

vielen, besonders orientalischen Fremden abgerechnet, welche sich fortwährend in Wien des ausgedehnten Handels wegen aufhalten und in ihren eigenthümlichen Nationaltrachten ein buntes Farben- und Formengemisch der Kleidung auf den Straßen zur Schau tragen. Auf die innere Stadt kommt indeß nur der zehnte Theil jener Bevölkerung.

Wien, der Zusammenfluß des höchsten Adels und der Sitz der reichsten Kaufmannschaft des ganzen Kaiserstaates, ist reich an großen, prachtvollen Palästen und andern Gebäuden, welche mit geschmackvollen Läden, in welchen der Luxus zur Schau gestellt ist, oft ganze Straßen einnehmen. Doch unter allen tritt ein Bauwerk ganz besonders hervor, es ist die Stephanskirche mit ihrem 420 Fuß hoher Thürme. Diese herrlichste Kirche Wiens ist zugleich eine der schönsten in der Welt und ein vorzügliches Denkmal altdeutscher Baukunst. Sie ward 1144 angefangen und in der Mitte des 15. Jahrhunderts vollendet. Ein Reisender beschreibt uns dieses prachtvolle Werk menschlicher Kunst also: Vor uns steht der altersgraue Dom in seiner ganzen ehrwürdigen Pracht mit der Riesenpyramide. Der ganze Bau ist aus Sandsteinquadern aufgethürmt, und doch erscheint er uns mit seinen zahllosen Gipfeln wie eben so vielen Blütenzweigen und frischen Sprossen, mit seinem durchbrochenen Laubwerk, aus welchem plötzlich abenteuerliche Thiergehalten hervorspringen, mit jenem ungeheuren Stamme, dessen Blütenkrone, der Sonne frei aufgeschlossen, Kreuz und Adler trägt, — wie ein Wald, dessen tausend Stämme unten an den Wurzeln an einander gewachsen sind; und treten wir in sein Inneres, so belebt das in Farben gesplitterte Licht jenes steinerne Volk von Engeln, Heiligen, Blutzegen und Fürsten; blicken wir zu den schlanken Schäften empor, die hoch oben dem Auge fast unkenntlich, die Aeste in einander schlingen, so wähnen wir uns in ein fernes Wunderland versetzt. Dazu prangt im Sonnenscheine das Dach im Farbenglanze seiner glasierten, bunten Ziegel.

Der geeignetste Punkt, die ganze Kaiserstadt zu überblicken, ist die Spitze des Wienerberges im Süden der Stadt, wo eine Säule von altdeutscher, kunstreicher Arbeit steht, die sogenannte Spinnerin am Kreuze. Von ihren Stufen aus bietet sich uns das reichste und schönste Rundgemälde dar, welches derselbe Reisende in folgender Weise schildert: Das Getümmel der Hunderttausende, welche die Straßen durchwimmeln, schallt nur gedämpft, wie das ferne Brausen des Meeres, an dein Ohr herauf. Die zahllosen Bauten unter dir stehen an und in einander gedrängt, wie ein Volk, das im Anschauen von Kampfspiele zu Stein wurde, und mitten daraus raget, wie ein unbezwungener Sieger in allen Kämpfen, ernst und stolz gen Himmel des Stephansdomes altergrauer Riesenthurm. Neben ihm